

SIBYLLE UND DIE ANDEREN. WIE EMANZIPIERT WAR DAS FRAUENBILD IN DER DDR?

Lehrforschung WS 2018-19/ SS 2019

FORSCHUNGSGEGENSTAND

„Sibylle“ war eine Zeitschrift für Mode und Kultur, die von 1956 bis zum Ende der DDR und darüber hinaus sechsmal im Jahr erschien mit einem Umfang von 80 Seiten. Die Aufgabe der zum Modeinstitut der DDR gehörenden Zeitschrift war es nicht nur, die DDR-Frauen über die sozialistische Mode zu informieren, sondern auch ein neues Frauenbild zu kreieren. Anlässlich einer Ausstellung in Rostock (2017) und Dresden (2018) wurde die



Geschichte der Zeitschrift ein Stück weit aufgearbeitet (Mahler/Neumann 2017). In der ersten Phase (1956-1965) war die Mode zunächst westlich orientiert und durch ein bürgerliches Frauenbild geprägt. Nach dem Mauerbau 1961 begann der Aufbruch in die Moderne, verbunden mit der Suche nach einem zeitgemäßen Frauenbild. In der zweiten Phase (1966-1977) verband sich die Modefotografie mit dem Alltag. Die Frauenporträts zeigen eine

Spannung zwischen politisch gewolltem Rollenbild und den Entwürfen der Redaktion. In der dritten Phase (1978-1989) entwickelte sich die Zeitschrift zu einem Forum ambitionierter Modefotografie und ästhetischer Alltagsfluchten, die sich durch eine Distanz zum Staat auszeichnete und sogar Kritik an ihm übte durch politisierte Modefotos.

FORSCHUNGSSTAND

In einem ersten Schritt wurde die Frauen- und Familienpolitik der DDR aufgearbeitet, die ebenso in verschiedene Phasen aufgeteilt wird (Nickel 2013). Setzt man sie ins Verhältnis zur Entwicklung der Zeitschrift, so ergibt sich folgender Überblick.

Frauen- und Familienpolitik der DDR	Entwicklung der Zeitschrift Sibylle
1949-1964 Frauenarbeitspolitik	1956-1965 Aufbruch und Profilierung der Zeitung
1964-1972 Weiterbildung und Qualifizierung	1966-1977 Ankunft im sozialistischen Alltag & alternative Sinnsuche
1972-1989 Vereinbarkeit von Beruf und Familie	1978-1989 Forum ambitionierter Modefotografie und ästhetischer Alltagsfluchten

Die staatliche Emanzipationspolitik richtete sich auf die Integration von Frauen in das Erwerbssystem. Aus Sicht des Staates war damit auch die Frage der Gleichstellung der Geschlechter gelöst. Doch die paternalistische Frauen- und Familienpolitik setzte der Selbstbestimmung der Frauen enge Grenzen: Frauen sollten sich im Beruf engagieren und nebenher Haus- und Familienarbeit erledigen. Als Leitbild galt die berufstätige, qualifizierte Frau. Auch wenn Mutterschaft von Anfang an zum Frausein gehörte, wurde erst Mitte der 1960er Jahre das Leitbild einer sozialistischen, gleichberechtigten Familie kreiert und das Frauenleitbild erweiterte sich in den 1970ern zur berufstätigen Mutter. Mit der einsetzenden Bevölkerungspolitik wurde auch das Vereinbarkeitskonzept relativiert: die Geburt von Kindern wurde gefördert, den Müttern wurde mehr Zeit eingeräumt, sich um ihre Kinder zu kümmern. Die qualifizierte Berufsarbeit trat hinter den Familienaufgaben der Frauen zurück. Die Kleidung sollte praktisch sein, damit die Frau ihre vielen Aufgaben bewältigen kann. Modische, erotische Garderobe war in der DDR verpönt. Ein kapitalistischer Markt mit schnell wechselnden Moden galt als negativer Horizont, von dem sich die sozialistische Bekleidungsindustrie positiv abgrenzen sollte.

FORSCHUNGSFRAGE

In sechs Arbeitsgruppen wurde ausgehend von der übergreifenden Fragestellung (s. o.), geforscht. Anhand der Aufarbeitung des Forschungsstandes zu den Themen: Mode und Geschlecht (Mentges 2010, Lehnert 2017), Mode in der DDR (Pelka 2015, Kaminsky 2017), Wandel des Frauenbildes (Dölling 1991, 1993, Merkel 1994) und der Zeitschrift Sibylle (Melis 1998, Mahler/Neumann 2017) wurden spezifische Forschungsfragen entwickelt, die auf den Postern präsentiert werden.

FORSCHUNGSDESIGN

Die Grundidee der Lehrforschung lautet, dass aus Bildern habitualisierte Wissensbestände und Sinnhorizonte der Bildproduzent*innen, aber auch der Rezipient*innen rekonstruiert werden können. Im Fokus standen entsprechend visuelle Forschungsmethoden, die in der Soziologie zunehmend an Bedeutung gewinnen. Eingebettet wurden diese Ansätze in die **Grounded Theory**, die Forschungsstil und konkrete Analysemethode genutzt wurde (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2004). Dabei handelt es sich um ein zirkuläres Forschungsverfahren: Ausgehend von einer zunächst recht offenen Forschungsfrage werden anhand erster Bildanalysen induktiv Hypothesen generiert und diese im Forschungsprozess überprüft und differenziert. Dies erfolgt mittels eines mehrstufigen Kodierverfahrens mit



Bild 1: Arno Fischer Herbstmoden in Berlin, Sibylle 1962/ Heft 4

dem Ziel, die Ergebnisse in Schlüsselkategorien zu verdichten. Sie bilden das Herzstück der jeweiligen Grounded Theory. Für die Arbeit am Bildmaterial wurde die **Dokumentarische Methode** nach Bohnsack (2009) und die **Serielle Fotoanalyse** nach Pilarczyk & Mietzer (2005) genutzt. Im Anschluss an kunsthistorische Analyseverfahren kann rekonstruiert werden, was auf dem Bild zu sehen und wie es dargestellt ist (wiedererkennendes & sehendes Sehen). Insbesondere die formalästhetische Analyse schließt auf, welche Welthaltung oder Habitus sich in den Bildern dokumentiert. Da die Forschungsmethode immer dem Erkenntnisinteresse angepasst werden muss, entwickelte jede Arbeitsgruppe ein eigenes Forschungsdesign. Dem Konzept des **Theoretical Sampling** folgend, sichtet die Arbeitsgruppen zunächst den Gesamtbestand von 204 Heften. Im ersten Zugriff wurden je Arbeitsgruppe 100 Fotos ausgewählt. Durch minimale und maximale Fallkontraste wurde die Fallauswahl weiter eingeschränkt. Insgesamt wurde mit einem Bestand von über 300 Bildern geforscht und über 100 Einzelbild-Analysen angefertigt. Während einige Gruppen vor allem Einzelbild-Analysen erarbeiteten, bildeten andere Motivgruppen und analysierten stärker seriell. Um das formale Analyseverfahren (Planimetrie, Perspektive, Choreografie, Un-/Schärfe) zu verdeutlichen, wird ein Foto von Arno Fischer aus der Serie *Herbstmoden in Berlin* von 1962 analysiert. Es steht für die Neuausrichtung der Sibylle nach dem Mauerbau und gilt als „Ikone der Modefotografie in der DDR“ (Mahler/Neumann 2017: 36) gilt.

Das Foto erschien doppelseitig im Rahmen der Serie (S. 38/39). Es ist eingebettet in recht unterschiedliche Frauenbilder. Alle Szenarien spielen auf Berliner Straßen. Dieses Bild wurde vor dem Gasometer in Pankow-Heinersdorf fotografiert.



Bild 2
Planimetrische Rekonstruktion mit Feldlinien



Bild 3
Rekonstruktion der Choreografie



Bild 4
Rekonstruktion der Perspektive und der Schärfe-Unschärferelation

Der Fotograf Arno Fischer wollte Reportage- und Modefotografie verknüpfen. Sein oberstes Ziel war es, die „Puppenposen“ (Melis 1998: 79) abzuschaffen. Die starke Wirkung des Fotos beruht auf der Kombination des realistischen Motivs und einer spezifischen Fotoästhetik. Der auffällig gemusterte Mantel, der als „Modekörper“ (Lehnert 2017) die zentrale Bildfläche einnimmt, ist umschlossen von dem Gasometer. In Verbindung mit der Feuerleiter und dem Gerüst wird eine gemusterte Struktur erzeugt, die mit dem schicken, aber nicht hypermodernen Mantel korrespondiert. Das laufende Model erzeugt eine hohe Dynamik, die einen Aufbruch von jungen Frauen in die Moderne symbolisiert. Dennoch ist das Bild nicht unruhig, durch die Feldlinien lässt sich zeigen, dass es symmetrisch angeordnet ist und zwischen Modekörper und Hintergrund eine Balance besteht. So wird die Rezipient*in durch die Ansprüche einer selbstbewussten, femininen Frau nicht beunruhigt. Der Aufbruch ordnet sich in die angestrebte sozialistische Gesellschaft ein. Das Model steht für die zweite DDR-Frauengeneration, die an der im Vergleich zu Westdeutschland früheren Bildungsreform partizipierte. Diese Frauen erwarben einen qualifizierten Berufs- oder sogar einen Studienabschluss und wollten sich nun ihren Platz im DDR-Erwerbssystem erobern. Die Zeitschrift wollte ein neues Frauenleitbild für alle Frauen kreieren (Melis 1998). Doch die vergleichende Analyse zeigt, dass sie sich eher an ein spezifisches Milieu richtete: an junge, hoch gebildete Frauen, die sich zugleich für Kunst, Kultur und Ästhetik, also die ästhetische Moderne interessierten.

LITERATUR

- Bohnsack, R. (2009): Qualitative Bild- und Videointerpretation, Opladen/Farmington Hills.
Dölling, I. (1991): Der Mensch und sein Weib, Berlin.
Dölling, I. (1993): Gespaltenes Bewußtsein—Frauen- und Männerbilder in der DDR. In: Helwig, G.; Nickel, H. M.; (Hg.): Frauen in Deutschland 1945-1991, Bonn, S. 23-52.
Kaminsky, A. (2017): Frauen in der DDR. Berlin.
Lehnert, G. (2017): Mode: ästhetische Praxis und Doing Gender. In: Kortendiek, B.; Riegraf, B.; Sabisch, K. (Hg.): Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. Band 2, Wiesbaden, S. 1405-1414.
Merkel, I. (1994): Leitbilder und Lebensweisen von Frauen in der DDR. In: Kaeble, H. et al. (Hg.): Sozialgeschichte der DDR, Stuttgart, S. 359-382.
Mahler, U.; Neumann, U. (2017): Sibylle. Zeitschrift für Mode und Kultur. 1956-1995. Stuttgart.
Melis, D. (1998): Sibylle. Modefotografie aus Jahrzehnten in der DDR, Berlin.
Mentges, G. (2010): Mode: Modellierung und Medialisierung der Geschlechtskörper in der Kleidung. In: Becker, R.; Kortendiek, B. (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden, S. 780-786.
Nickel, H. M. (2013): Gleichberechtigungspolitik und weibliche Emanzipation: Geschlechterpolitik in der DDR. In: Radvan H. (Hg.): Gender und Rechtsextrismusprävention. Berlin, S. 37-50.
Pelka, A. (2015): Zum Verhältnis von Mode, Ideologie und Nachfrage in kommunistischen Diktaturen. In: APUZ. Aus Politik und Zeitgeschichte, S. 24-31.
Pilarczyk, U.; Mietzer, U. (2005): Das reflektierte Bild. Die seriell-ikonographische Fotoanalyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften. Bad Heilbrunn.
Przyborski, A.; Wohlrab-Sahr, M. (2014): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. München.